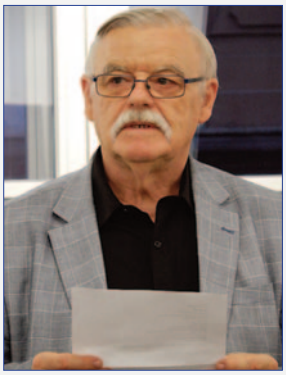

Josef Michaelis bei der VUdAK-Präsentation im Fünfkirchner Lenau-Haus
Foto: I. F.

Josef Michaelis

Das Messer

(Auszug aus Wikipedia)

Das Messer ist ein Mehrzweckwerkzeug
das zum Schneiden
Stechen
Hauen oder
Hacken dient
Wegen seiner Nützlichkeit ist es
für unterschiedliche Gebrauchssituationen
zu jeder Zeit
und an jedem Ort vorhanden
Solinger Stahl rostet nicht*
Made in Germany

* Zur Erinnerung an die Opfer der Messer-Gewalttaten in Solingen und anderen Städten

Schomberg, Ende August 2024

Ohne Folgen?

Gedenkende
bringen
Blumen
zünden
Grablichter an
stellen
Plüschtierchen hin
Politiker
legen
ihre obligaten Trauerkränze
nieder
Schon bald
wiederholt sich alles
anderswo

Schomberg, 2025

Csilla Susi Szabó

Ich und ich

Ich und ich wohnen im selben Haus,
schmecken, sehen, hören das Gleiche, verstehen es allerdings unterschiedlich.
Fühlen jedoch ähnlich, träumen dasselbe und schlafen gemeinsam ein.

Das eine Ich denkt, arbeitet und spricht, schreibt, liest und sieht deutsch.
Das andere Ich denkt, kocht, würzt und wütet, lacht und flucht ungarisch.

Die zwei Ichs.
Beide sind vorhanden.
Zanken sich, wer der Stärkere, wer von ihnen größer sei, mehr Anteile am Haus hätte, welche ihrer „Wurzeln" die einzig wahren seien.
Jene Streitigkeiten enden immer mit einem Unentschieden.
Keiner der beiden hat je gewonnen oder verloren.
Nach solchem Gerangel sitzen sie oft da, beide auf ihrem einzigen Stuhl.
Teilen sich ein Scheibchen Brot, eine Hälfte mit Haselnussbrotaufstrich beschmiert, die andere mit Pick-Salami bestückt.
Sitzen dann dort, schweigend jeder für sich sein Brot kauend, ich und ich nebeneinander.
In einem Haus.

Heimatlos?

2013

Csilla Susi Szabó bei einer Lesung in ihrer ehemaligen Schule, im Valeria-Koch-Bildungszentrum in Fünfkirchen

Foto: I. F.

Klosterarbeit

Das kreative Schaffen von VUdAK-Mitglied Xénia Tóth gliedert sich hauptsächlich in Videokunst, Textilien, Installationen und Performances. Zu ihren ständigen Themen gehören Selbstfindung, Reflexion über unsere Kämpfe mit uns selbst und mit unserer Gesellschaft. Sie versucht oft, die inneren Spannungen der Gesellschaft durch die Darstellung des menschlichen Körpers in natürlichen und künstlichen Räumen darzustellen. Sie beschäftigt sich mit der Transformation als Experiment mit Materialität und Illusion. Die Verwandlung ist in vielerlei Hinsicht interessant, da man vertraute Dinge aus einer anderen Perspektive erlebt. Im September war die Ausstellung „Klosterarbeit" mit ihren Werken in der Budapester Wohnungsgalerie zu sehen.

Foto: I. F.

Dechandt-Ausstellungen in Fünfkirchen

Viele schwarze Punkte verheißen im ungarischen Schulwesen meist nichts Gutes für die Kinder, während rote Punkte für lobenswerte Leistungen verteilt werden. In den Annalen ist nicht verzeichnet, ob VUdAK-Mitglied Antal Dechandt ein guter oder schlechter Schüler war. In der Fünfkirchner Galerie Bak für zeitgenössische Kunst in der Jókai-Straße waren am allerletzten Tag seiner Schau, dem 18. Juli, acht rote Punkte auf den Etiketten zu entdecken. Damit war ersichtlich, dass Dechandts zwei Monate dauernde Soloausstellung auch kommerziell von Erfolg gekrönt war, denn im Kunsthandel werden die verkauften oder reservierten Exponate mit roten Punkten versehen – große Kunst und Kommerz gehen glücklicherweise manchmal Hand in Hand.

Antal Dechandt
Karikatur von Csaba Szegedi

Bis auf zwei aus Stein gearbeitete kleinere Arbeiten zeigte die Galerie Dechandts typische, aus dem natürlichen Material Holz gearbeitete organische Skulpturen, darunter auch mehrere großformatige und zugleich großartige Plastiken, insgesamt über dreißig an der Zahl. Einige Werkzyklen waren durch zwei oder gar drei Stücke, darunter die an den Sensenmann gemahnenden Figuren oder die Köpfe, repräsentiert. Allerdings fehlten Dechandts Markenzeichen: archaisierende Skulpturen, geschnitzt aus verwitterten Pfählen aus Branauer Weingärten. Mit drei solchen Arbeiten schuf Dechandt 2020 ein Denkmal für Otto Heinek im Garten der Geschäftsstelle der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest – aus Pfählen, die einst Heinek ihm geschenkt hatte. Zudem konnte der Autor dieser Zeilen keinen Text als Einführung in die Schau entdecken, der dieser mehr als ansprechenden Ausstellung auch einen angemessenen Rahmen gegeben hätte, z. B.

von Kunsthistoriker Tamás Aknai, der heuer seinen achtzigsten Geburtstag feierte und seit ungefähr vierzig Jahren den Werdegang Dechandts verfolgt. Er kennt das Lebenswerk in- und auswendig und steuerte 2004 auch einen Text – neben Beiträgen von Eugen Christ und Dechandts Lehrmeister Ferenc Lantos – zum von VUdAK herausgegeben Katalog über den Künstler bei.

Anlässlich des runden Geburtstags von Aknai war vom 9. Juli bis zum 2. August ebenfalls in der Branauer Komitatshauptstadt, im Haus der Kunst (Művészetek Háza), eine Schau mit dem Titel „HÁT 80 – Geschenkausstellung“ (Hommage à Tamás) als Huldigung an den Kunsthistoriker zu sehen.

Neben Dechandt stellte dort der aus Sieglos stammende Kunstmaler Szilárd Szilágyi aus, dessen Lehrmeister ebenfalls Lantos war. Szilágyi wartete mit fünf surrealistisch-figurativen, von expressiver Farbigkeit bestimmten, großformatigen, beinahe schon monumentalen Bildern auf. Dechandts dreizehn kleinere, abstrakte, dezente, z. T. von philosophischen Gedanken geprägte Plastiken – die Werkzyklen „Metamorphose“ und „Die Entfaltung des Inneren“ aus diesem Jahr – bildeten auf den ersten Blick einen starken stilistischen Kontrast zu Szilágyis eher grotesken Arbeiten. Man hatte trotzdem nicht das Gefühl, dass hier etwas fehl am Platz sei. Die Werke der beiden Künstler verbinden der Hang zur Archaisierung, die Nähe zur Natur als Quelle ihrer Kunst und nicht zuletzt ihre enge, freundschaftliche Beziehung zum Geburtstagskind Aknai. Dechandts Arbeiten waren durchdacht im Raum verteilt, mit dem Vorteil, dass man sie auf diese Weise von mehreren Seiten begehbar machte, sodass die Besucher sie – im Gegensatz zur Schau in der Galerie Bak – aus verschiedenen Blickwinkeln in Augenschein nehmen konnten. Somit kamen die Feinheiten, die aufwändige Bearbeitung seiner Werke zur Geltung: Sie sind gerillt, geritzt oder glatt geschliffen, z. T. sogar gebrannt. Die Schau wurde trotz der spärlichen Beleuchtung zum Erlebnis, nicht zuletzt auch, weil ein zwanzig Seiten starker Katalog mit einer Einführung von Aknai, mit Beiträgen seiner Familienmitglieder und Reproduktionen beinahe aller Exponate kostenlos im Ausstellungsraum bereitlag. Dechandt konnte auch diesmal einige rote Punkte für sich sammeln.

János Wolfart

Ungenauigkeiten in den biographischen Beschreibungen von Erika Áts – Teil VIII

Die in Teil VII veröffentlichten Ausführungen von Erika Áts – aus dem Jahr 2011 – über ihr Leben gehen auf folgende Weise weiter (wobei auch hier all das ausgespart bleiben soll, was nicht für die breite Öffentlichkeit gedacht war):

Im Winter 1945, in Deutschland, als uns die Lebensmittelkarten mangels deutscher Staatsbürgerschaft deutscherseits gesperrt wurden und wir von den Alliierten wiederum als contra-interessierte Kriegspartei keinen Anspruch auf UNRRA-Rationen hatten, bat Großmama die Königin Juliane von den Niederlanden brieflich um Hilfe. Diese ließ uns durch ihren Privatsekretär höflich wissen, dass wir, obschon wir offiziell als Verwandte geführt würden, verstehen müssten, dass sie keinerlei Kontakte wünsche zu Angehörigen, durch die ihrem Volke so viel Schmerz zugefügt wurde. Wir hätten wohl durch diese Antwort hellhörig werden müssen und uns umhören sollen. Naiverweise dachten wir nur: Na, schön, wir gehören in ihren Augen mit zum letzten Durchhaltepartner Hitlerdeutschlands, als Patriotin will sie mit uns nichts zu tun haben. An familiäre Aspekte zu denken, fiel uns nicht im Traum ein, obschon wir ein Jahr später Beunruhigendes aus Waldeck vernahmen: Onkel Topy, den es samt Familie ebenfalls nach Deutschland (ihn nach Trier) verschlagen hatte, war bei den Franzosen (Madi lässt grüßen!) als Materialbeschaffer angestellt, reiste viel herum. Einmal führte ihn seine Arbeit nach Arolsen, und da dachte er bei sich, schaust mal beim Vetter herein. Das herzogliche Schloss war offensichtlich von der britischen Armee in Anspruch genommen worden. Er wurde zu einem entlegenen Wirtschaftsgebäude, zum provisorischen Domizil der Fürstin, eingewiesen. Topy stellte sich ihr vor, wurde aber nicht hineingebeten, da sie seitens der Engländer unter Bewachung stünde und wegen des Besuchs Unannehmlichkeiten bekäme. Ihr Mann, der Fürst, habe sich unter Hitler kompromittiert und würde festgehalten. Topy wollte nicht indiskret sein, hat sich nicht näher erkundigt, auf welche Art der Vetter sich kompromittiert habe. Man wisse ja, wie es einem nach einem verlorenen Krieg gehen kann. Das war unsere letzte Nachricht von den Waldecks bis zu einem schönen Frühlingsvormittag des Jahres 1958, also zwölf Jahre später.

[…]

Es muss im April gewesen sein. Wärmer als März war's, aber noch nicht so heiß wie es hierzulande im Mai schon zu sein pflegt. Das Fenster in meinem Zimmer im Büro des Verbandes der Deutschen in Ungarn stand offen. Es gab gerade nichts Wichtiges zu tun, und ich hatte mir ein Buch zum Lesen aus dem Bücherschrank geholt, zum Thema, das mich schon immer am meisten interessierte: Zeitgeschichte. Es war das Buch von Edward Russell „The Scourge of the Swastika" (A horogkereszt rémtettei) über die Kriegsverbrecherprozesse. Natürlich wurde ich da nicht zum ersten Mal mit den Unsäglichkeiten des Holocaust konfrontiert (das Wort selbst ist in Ungarn erst in den achtziger Jahren allgemein in Gebrauch gekommen, bis dahin hieß es „zsidóüldözés", und die, deren Familien betroffen waren, sagten wenn sie, selten, davon sprachen:„vészkorszak"). Habe noch in Deutschland die Wochenschauen gesehen, die schrecklichen, von den Alliierten in den kurz zuvor befreiten Konzentrationslagern auf Zelluloid gebannten Bildfolgen von den Hekatomben nackter Leichen, darunter gewiss auch manche von jenen verängstigten Menschen, die ich vom Fenster aus mit ihren Koffern und Kindern habe in langen Reihen in Richtung Bahnhof ziehen sehen, von denen es hieß, sie würden bis Ende des Krieges in Arbeitslagern bleiben müssen. *(Fortsetzung folgt)*

Gábor Kerekes

Erika Áts
auf dem Sprung

verlottert der Garten
die Schlehen frieren
wollen nicht reifen im sonnigen Frost
entleerte Hülsen
die Zapfen an Tannen
verschließen sich den
Festbaumschmuck-Fantasien
knattern trocken
den Zaun
hast du versprochen noch zu richten
fehlst zu meiner Ordnung
meinem Tag
fehlst allem was hier
verständnislos
verletzt
im Jetzt meiner Erinnerung verharrt
und wartet
immer noch wartet
hoffnungslos
auf dem Sprung

1987

Aus dem Buch Erika Áts: Lied aus dem Scheffel
Preis 900 Ft + Versand.
Zu beziehen über vudak15@gmail.com

Die VUdAK-Seiten wurden vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter

(NCIV-KP-1-2025/1-000015) gefördert.

Stefan Valentin

Gebet

Erteile uns deinen Segen, Herr!
Schütz uns vor Sünden,
Vor Dünkel und Selbstsucht.
Sei uns behilflich bei Arbeit und Ruh,
Damit wir unseren Mitmenschen
Fleiß und Tüchtigkeit,
Heiterkeit und Humor,
Begabung und Edelmut
Schenken können.
Erfülle unsere Seele mit dem Heiligen Geist,
Der das Opfer Christi
In uns gegenwärtig macht und
Der uns in Dir vereinigt.
Gib uns Demut und Dienstbereitschaft,
Denen ewige Werte entspringen,
Lass uns Einheit und Versöhnung zukommen,
Durch die wir, deine verlorenen Söhne,
Dein Himmelreich zum Vorbild nehmen.
Führ uns auf dem Lebensweg deines Sohnes,
Auf dem schmalen Pfad der Selbstverleugnung,
Der Hingabe und der tätigen Liebe,
Damit wir den Leidenden
Deine heilende Kraft bringen.
Wir fallen oft unter der Last der Sünden,
Doch mit Hilfe deiner göttlichen Gnade
Stehen wir jedes Mal auf und sind wieder bereit,
Zu glauben, zu hoffen und zu lieben.
Herr, steh uns in schweren Zeiten bei.
Halt unsere deutsche Gemeinschaft zusammen,
Damit wir Leben, Tod und Auferstehung deines Sohnes
Durch Wohltaten verkünden können. Amen.

Taks, 20. April 2025

Stefan Valentin bei der VUdAK-Präsentation am 26. September im Lenau-Haus ***Foto: I. F.***

Angela Korb: zart-rau

Angela Korb signierte ihren Band beim Budapester Internationalen Buchfestival. Auf dem Foto mit Maria Wolfart ***Foto: Ludwig Grund/zentrum.hu***

„Die anregenden, in ihrer lyrischen Form ansprechenden Gedichte von Angela Korb verdienen es, in gedruckter Buchform an den Leser gebracht zu werden. Sie bringen reife und breit gefächerte Gedanken als erfrischendes Element auf der Palette der ungarndeutschen Literatur in künstlerisch hochwertiger Bearbeitung zum Ausdruck, die aus einer Tiefe der Gefühlswelt der Autorin ernstzunehmend resultieren. Sie haben keine Selbstdarstellung um ihrer selbst willen zum Ziel und sind keinesfalls verkrampft oder erzwungen.“ (Aus dem Geleitwort von Robert Becker, Vorsitzender der Literatursektion im VUdAK)

Angela Korb: zart-rau. Lyrik. 74 Seiten. Preis: 900 Ft. Zu beziehen über vudak15@gmail.com

„Quadriga“, eine Ausstellung mit Werken von Bernadett Breszkovics, Erzsébet Horváth, Erzsébet Lieber und Zsuzsa Trieb, ist bis Ende Oktober im Lenau-Haus (Pécs, Munkácsy M. u. 8) zu besichtigen. Am 12. November um 18 Uhr wird sie im Haus der Ungarndeutschen in Budapest eröffnet.

In die Ausstellung im Lenau-Haus führte János Wolfart in einem Gespräch mit den Künstlerinnen Bernadett Breszkovics und Erzsébet Horváth ein ***Foto: I. F.***

Die Ausstellung wird vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NKUL-KP-1-2025/3-000214) gefördert.

Foto: I. F.

Die Ausstellung „Lux 90“ mit Werken von Antal Lux ist bis zum 31. Oktober im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22) zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, aber um vorherige Anmeldung wird gebeten unter **info@zentrum.hu**.

In der Ausstellung liegt ein vom Künstler entworfenes und von VUdAK herausgegebenes Leporello auf, gefördert vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NKUL-KP-1-2025/3-000523).

Die Ausstellung wurde vom Ministerpräsidentenamt über den Bethlen-Gábor-Fondsverwalter (NKUL-KP-1-2025/3-000466) sowie der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen gefördert.